



7. Protokoll Der Begriff der Person

Thema: Der Begriff der Person im Denken von Johann Gottlieb Fichte

Referent. Dr. Michael Enßlen, Heidelberg

30. November 2006, Istituto Italiano per gli Studi Filosofici, Scuola di Heidelberg,
Apothekergasse 3, 69117 Heidelberg. 17:30 – 20:00 Uhr

Der Referent konzentrierte sich auf die Argumente zum Thema der Interpersonalität im Denken J.G.Fichtes (1762-1814), die sich in seiner Schrift aus dem Jahre 1798, *Grundlagen des Naturrechts* finden. Im philosophischen Denken Japans und Indiens wurde dieser sozusagen kommunikative Aspekt der „Ich-Philosophie,“ allerdings eher aus seinem Spätwerk rezipiert. Kurze biographische Hinweise folgten: 1793, um sich bei Kant einzuführen, schrieb er in Königsberg in vier Wochen den *Versuch einer Kritik aller Offenbarung*, der die spinozistischen, d.h.pantheistischen Annahmen F.'s erkennen lässt: „*Alle Dinge und Ideen sind nur Modifikationen der einzigen Substanz.*“ (pantheistisches Dogma) Fichte verteidigte die Französische Revolution (*Beitrag zur Berichtigung der Urteile des Publikums über die französische Revolution, 1793* und *Zurückforderung der Denkfreiheit, an die Fürsten Europas, 1794*) aus dem Freiheitsbegriff Kants, nach dem alle Erfahrung (*a posteriori*) nur möglich sei nach dem jeweiligen Erkenntnisvermögen (*a priori*). Diese transzendente Unterscheidung Kants wird bei F. verändert: im wissenschaftlichen System wird aus dem Erkenntnisvermögen des „allgemeinen Subjekts“ die Erkenntnis konstruiert. Dem Vorwurf, dass damit das Subjekt F.'s (sein Ich) zur Bedingung der Möglichkeit aller Erkenntnis erhoben würde, begegnete er damit, dass diese Schlussfolgerung von „beleidigten Höflingen und ärgerlichen Philosophen“ erhoben würde, die ihm einen „unsinnigen und bodenlosen Idealismus und Egoismus“ vorhalten wollten. Nur das „allgemeine Subjekt“, von dem her er auch das *a priorische* Erkenntnisvermögen denke, sei erfahrungskonstitutiv. Der Referent kommentierte F. mit dem Satz: *Das Ich produziert sich selbst im Erkennen*. Dies ist das Zentrum des Fichteschen Idealismus, den er seit 1794 in Jena außerordentlich erfolgreich als Lehrer vertrat.

Gegenüber Kant gibt es bei F. noch eine Erweiterung: Das „Ding an sich“, für Kant die erkenntnistheoretisch notwendige Ursache aller Erfahrungserkenntnis, muss nach F. nicht mehr in der transzendentalphilosophischen Reflexion angenommen werden, weil nach der Einsetzung des allgemeinen Subjekts als erfahrungerschließender Instanz, alle Vorstellung von Dingen außerhalb des Ichs, die das Subjekt antrifft, vom ihm selbst hervorgebracht wurden. Das konkrete Subjekt weiß das aber nicht. Die Möglichkeit des Menschen am allgemeinen Subjekt teilzuhaben, eröffnet sich in der Beziehung zwischen den Einzelsubjekten. Der Referent kommentierte: *Insofern, als ein Ich von einem anderen Ich aufgefordert wird, tätig zu werden, entsteht die Subjektivität, bzw. die Person*. Die Stellen aus den *Grundlagen des Naturrechts* wurden vom Referenten gelesen und kommentiert.

In der **Diskussion** wurde auf den Atheismusstreit eingegangen. Durch eine anonyme Schrift (*Schreiben eines Vaters an seinen Sohn über den Fichteschen und Forbergschen Atheismus, 1798*) wird ein Verfahren von der kursächsischen Regierung durch ein Requisitionsschreiben an den Rektor der Universität in Jena, den Herzog von Weimar, ausgelöst, dass dazu führt, dass F. seine Demission als Professor einreichte, weil er den ausgesprochenen „Verweis“ nicht anzunehmen bereit war. Der preußische Minister v.Dohm lud F. nach diesem Streit, bei dem es im Kern um den Vorwurf des Spinozismus, also die Leugnung eines persönlichen Gottes, ging, nach Berlin ein, wo er 1809 Professor an der neugegründeten Universität wurde. Das politische Denken nach der napoleonischen Eroberung Preußens in seinen *Reden an die Deutsche Nation, 1807-1808*, und sein Engagement beim Befreiungskrieg, 1813, wurden erwähnt.

Martin Sattler